Die Sprache der Pferde

Die Pferdetrainerin Dr. Tina Thill möchte die Kommunikation zwischen Mensch und Tier verbessern – mit ungewöhnlichen Hilfsmitteln.

Text: Sarah Schött • Fotos: Gerry Huberty

Joker ist ein sehr entspanntes Pferd – und vermutlich der Traum aller Reiter. Er bockt nicht, er tritt nicht, er frisst nichts, lässt sich ganz einfach im Auto transportieren und er macht auch keinen Dreck. Nur seine Artgenossen halten nichts von ihm. Für sie ist Joker eher so etwas wie ein Monster, denn er ist nicht echt – Joker ist ein mechanischer Pferdesimulator.

Er gehört Tina Thill (32), die ihn an diesem Morgen in Strassen aufgebaut hat. Eine ihrer Stallkolleginnen probiert das Hilfsmittel aus. Nachdem sie mit Hilfe eines kleinen Hockers auf seinen Rücken gelangt ist, passt die Pferdetrainerin die Steigbügel an und „entsichert“ Joker. Da es sich um einen mechanischen Pferdesimulator handelt – er funktioniert also ohne Strom –, werden die Bewegungen des „Pferdes“ durch den Reiter ausgelöst. Ziel ist eine bessere Körperwahrnehmung. Denn ein Reiter stört die natürliche Balance des Pferdes – mit Joker soll er sich seiner eigenen Asymmetrie und deren Einfluss auf das Tier bewusst werden.

Aufmerksam auf den Simulator wurde Tina Thill über eine Kollegin. Joker ist eine niederländische Produktion des Sattelanpassers Kerry Sharp. Er hat das System entwickelt und bereits mehrere solcher „Lernpferde“ hergestellt. „Man kann seine Haltung natürlich auch auf dem Pferd verbessern. Ich schlage den Kunden einfach vor, es auf Joker zu probieren. Die meisten sind damit zufrieden. Schon nach dem ersten Mal spürt man den Unterschied“, erklärt sie.

Tina Thill, hier mit Condor, reitet seit ihrer Kindheit.

Was die Reiter auf „Joker“ gelernt haben, können sie anschließend auf ihren Pferden umsetzen.

Auf dem Simulator gibt die Trainerin Tipps für eine bessere Haltung.

Es geht nicht um Veräppeln

Natürlich komme es vor, dass die Reiter sich zunächst einmal ein wenig komisch fühlten. „Man sieht es daran, dass sie anfangen, hin und her zu schauen, rauf und runter. Sie wissen nicht, was läuft, wie sie sich halten sollen. Aber wir veräppeln die Leute ja nicht. Joker ist dazu da, Reitern zu helfen – nicht um ihnen zu sagen, dass sie nicht reiten können.“ Dabei sei er für Einsteiger genauso geeignet wie für erfahrene Reiter. „Auch als Fortgeschrittener hat man Gewohnheiten – Joker macht das klar. Er zeigt, was an der eigenen Position stimmt und was nicht“, weiß die Pferdetrainerin.

Während der Einheit auf dem mechanischen Pferd gibt sie immer wieder Tipps, korrigiert die Haltung der Reiterin, verdeutlicht, wo möglicherweise Probleme liegen und wie diese behoben werden könnten. Bisher seien die Kunden immer zufrieden gewesen, meint Thill. Die Sitzungen mit Joker dauern aber nie länger als eine halbe Stunde. „Es ist mental anstrengend und verlangt sehr viel Konzentration. Aber die Kunden sehen das Reiten dann anders.“

Tina Thill arbeitet seit etwa drei Jahren als selbstständige Pferdetrainerin. Ihr Weg dorthin war allerdings nicht ganz geradlinig. Die Luxemburgerin reitet zwar schon, seit sie acht Jahre alt ist, nach der Schule entschloss sie sich zunächst aber für etwas ganz anderes. „Ich war mir nicht ganz sicher, was ich machen wollte und habe mich dann für ein Bachelorstudium der französischen Literatur in Paris entschieden. Danach habe ich einen Master in Linguistik angeschlossen.“ Doch auch während des Masterstudiums interessiert sie sich weiter stark für das Reiten, liest zahlreiche Bücher, vor allem zur klassischen Reiterei, wie sie in Portugal oder Spanien praktiziert wird. Aber auch nach dem Abschluss bleibt sie zunächst der Universität treu. Zurück in Luxemburg promoviert sie in Kooperation mit der Sorbonne im Bereich Phonetik.

Auch während der Promotion gehen Tina Thill die Pferde nicht aus dem Kopf. „Ich habe gemerkt, dass ich später nicht nur im Büro arbeiten möchte. Das war der Ausschlag. Darum bin ich nach der Doktorarbeit zurück nach Paris und habe eine Ausbildung mit Pferden gemacht.“ Zwei Monate lang widmet sie sich der portugiesischen Reiterei, macht viel Bodenarbeit und lernt einige neue Techniken.

Die Pferde konnten einfach alles

Schon in diesen zwei Monaten wird ihr die Bedeutung der Kommunikation im Training bewusst. „Der Trainer hat stark darauf gepocht. Er war auch Professor an der Sorbonne und hat im Bereich der Kommunikation zwischen Mensch und Tier gearbeitet, deshalb hat mich diese Ausbildung auch so interessiert. Und die Pferde dort konnten einfach alles, es waren sehr gute Lehrpferde.“ Nach der Ausbildung kehrt Tina Thill ins Großherzogtum zurück, wo sie zunächst ein Jahr lang

Für Tina Thill ist es wichtig, sich im Training auch an den Fähigkeiten des Tieres zu orientieren.

als Luxemburgischlehrerin am „Institut National des Langues“ arbeitet und nur nebenbei Reitstunden gibt. „Nach einem Jahr habe ich mich komplett selbstständig gemacht und war noch eine Woche für ein Praktikum in Portugal.“

Von ihrer kommunikationswissenschaftlichen Ausbildung profitiert sie nun und versucht diese so gut wie möglich in das Training von Reiter und Pferd einzubeziehen. „Was sehr gut klappt in der Arbeit mit Pferden, ist das ‚principe d'opposition‘. Pferde verstehen Gegensätze. Wenn ich Druck mache, weil das Pferd ausweichen soll, und es zeigt die richtige Reaktion, dann lasse ich den Druck nach. Sie verstehen also: Druck heißt ausweichen, kein Druck ist die Belohnung dafür.“

Um die Kommunikation zwischen Mensch und Tier zu verbessern, beginnt die Trainerin oft mit Bodenarbeit. „Wer Kommunikation aufbauen will, braucht einen Code und entsprechende Signale. Das Pferd muss die Signale kennenlernen, ebenso wie der Reiter. Es ist einfacher, erst einmal vom Boden aus zu arbeiten, weil dann Reiter und Pferd zunächst individuell lernen und die Inhalte später im Reiten umsetzen können.“

Koordination, Konzentration und Gefühl

Wenn das Pferd eine Anweisung nicht ausführe, sei dies ein Zeichen fehlgeschlagener Kommunikation. „Entweder versteht es das Signal nicht, es hat nicht gelernt, auf das Signal zu reagieren, oder es ist nicht konzentriert. Die Fehler liegen aber eigentlich immer beim Menschen. Es ist an uns, unsere Sprache und unsere Signale so gezielt wie möglich einzusetzen.“ Daneben gelte es auch – wie in der menschlichen Kommunikation – Signale in der richtigen Reihenfolge und eines nach dem anderen zu geben. Koordination ist dabei ebenso wichtig wie Konzentration und Gefühl. „Man muss die Signale auch zum richtigen Zeitpunkt geben, das ist ein häufiger Fehler am Anfang, wenn die Menschen das Gefühl dafür noch nicht haben.“

Es sei natürlich auch möglich, die erlernten Signale beim Pferd “umzuprogrammieren“. Etwa, wenn das Pferd einen Vorbesitzer hatte, der es in einer anderen Sprache trainiert hat. “Normalerweise gibt es beim Reiten ein System. Hilfe A bewirkt Reaktion B. Ein von einem anderen Reiter übernommenes Pferd müsste also die Basis theoretisch schon erlernt haben. Das Pferd lernt: ‚Galopp‘ heißt schnelle Gangart. Wenn es den Besitzer wechselt und dieser eine andere Sprache benutzt, kann man das gut umstellen, in Englisch ist es etwa ‚canter‘. Das Pferd übt das ein paar Wochen lang und schon hat es die neue Anweisung verinnerlicht.“

Tina Thill folgt dabei dem Prinzip der „operanten Konditionierung“: Das Pferd lernt dabei, dass ein bestimmtes Verhalten bestimmte Konsequenzen zur Folge hat. Dabei reagieren die Tiere auf verschiedene Signaltypen. „In der Natur kommunizieren Pferde mit verschiedenen Signalen: Mit der Stimme – natürlich weniger als wir –, mit der Haltung des Körpers, der Position, mit Gesten und Berührungen. Wenn wir mit ihnen in Interaktion treten, können wir auf diese Signale zurückgreifen.“

Wichtig für den Umgang mit den Tieren sei vor allem Offenheit und Geduld. „Es ist an uns, das Pferd zu verstehen und uns zu verbessern, damit wir die Beziehung besser gestalten können.“ Was den Mensch betrifft, so ist sich die Trainerin sicher, könne jeder seine Kommunikation mit dem Tier verbessern – wenn er es denn wirklich will. Beim Pferd komme es natürlich auf die Vorgeschichte an. „Tiere, die schlechte Erfahrungen gemacht haben, müssen anders behandelt werden, man kann nicht so viel von ihnen verlangen wie von anderen Pferden.“

„Wer ein guter Reiter werden will, muss sowohl Körper als auch Geist entwickeln.“

Tina Thill über bewusstes Reiten

Nicht über die Kapazitäten des Tieres hinauszugehen, ist auch ein Ansatz der klassischen Reitlehre, einer Form, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert von François Robichon de la Guérinière niedergeschrieben wurde. An diese Grundsätze hält sich auch Tina Thill in ihrer Arbeit. „Wenn man nach der klassischen Reitlehre arbeitet, fokussiert man sich auf die Biomechanik des Pferdes, aber auch auf die Psychologie. Man beachtet also die mentalen und physischen Fähigkeiten des Tieres und arbeitet so, dass dem Pferd Zeit gegeben wird, etwas zu lernen.“ Sowohl Sitz als auch Hilfen des Reiters hätten einen starken Einfluss auf das Gleichgewicht des Tieres. „Ein Pferd kann in einer gesunden Haltung laufen, wenn der Reiter seinen Sitz und seine Hilfengebung verfeinert.“ Womit sich der Kreis zum Pferdesimulator schließt, da der Reiter durch das Körperbewusstsein, das er dort erlangt, seinen Sitz und damit letztendlich die Kommunikation mit dem Tier verbessert.

Für Pferdehalter, die an der Beziehung zu ihrem Pferd arbeiten wollen, hat die Trainerin folgende Tipps: „Das Pferd als Pferd betrachten und es nicht vermenschlichen; es nie bestrafen; sich selbst und dem Pferd Zeit lassen, um zusammen zu lernen.“ Für Tina Thill vermitteln Pferde vor allem Ausstrahlung und Schönheit. „Sie geben uns die Möglichkeit, aus uns einen besseren Menschen zu machen. Neben den schönen Gefühlen beim Reiten glaube ich, dass es die Persönlichkeit stärkt.“ Wer ein guter Reiter werden wolle, müsse sowohl Körper als auch Geist entwickeln – ganz im Sinne eines bewussten Reitens, „weil man nur so zusammen mit seinem Pferd in Harmonie arbeiten kann.“

ANZEIGE

Nachlassplanung

Es gibt klare Regeln

Seite 34-35